

Neuronale Differenz und soziale Exklusion

Dominik Bertrand-Pfaff

„Diversität“ als Anspruch und Chance ist ein Thema, das in der Gesellschaft breit diskutiert und in Organisationen und Institutionen eingefordert wird.¹ Die Diversität bezieht sich dabei auf diejenigen Personengruppen, die von destruktiven Vorurteilen abgewertet werden² und ist im Gegensatz zu letzteren von Maßnahmen der Aufwertung von Differenz getragen. Sichtbar werden solche Maßnahmen zugunsten von Diversität vor allem hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit. Wenig bis gar nicht im Fokus der Aufmerksamkeit waren dabei lange Zeit Personen mit Beeinträchtigungen, chronischer und psychischer Art, die nicht offen zutage treten. Es bietet sich daher an, dieses Thema in einer sozialetischen Perspektive zu beleuchten, d.h. in Form einer sozialen Frage, nämlich die Frage nach der Inklusion von Personen mit Beeinträchtigungen mit dem Thema der Diversität zu verknüpfen.³ Dazu soll aus einem bestimmten Profil heraus genetisch über den Dreischritt des Sehens, Urteilens und Handelns⁴ eine Kategorie ins Zentrum des Interesses gerückt werden, die eine sozialetisch relevante Voraussetzung von Diversität darstellt.⁵ Diese Voraussetzung von Diversität wird auf die Situation von Personen bezogen werden, die ein Syndrom des Autismus-Spektrums darstellen,

¹ Die vier Ansätze des Diversity-Managements stellt Richter in ihrem Aufsatz zum Thema Schwerbehinderung und Hochschulsystem vor: Caroline Richter, Wissenschaft, Nachwuchslaufbahn und Behinderung. Eine Bestandsaufnahme zu Tabuisierung und Exklusion im Hochschulsystem, in: Lucyna Darowska (Hg.), *Diversity an der Universität. Diskriminierungskritische und intersektionale Perspektiven auf Chancengleichheit an der Hochschule*, Bielefeld 2019, S. 123-125. Siehe auch: Laura Dobusch, Diversity Studies und Disability Studies, in: Anne Waldschmidt (Hg.), *Handbuch Disability Studies*, Wiesbaden 2022, 453-468.

² Exemplarisch sind hier die Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu nennen, die soziale Abwertungen bestimmter Personengruppen zum wissenschaftlichen Gegenstand haben: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände*, Frankfurt/Main 2002-2012.

³ Im Gegensatz zum Begriff der Integration betont der der Inklusion hier mehr die Differenz, die einen konstruktiven Beitrag zur inkludierenden Gruppe darstellen kann. Während sich der erste eher an der ‚Einwegkommunikation‘ orientiert, ist der zweite ein dialektischer Kommunikationsprozess. (Hille Haker, Hille, Behinderung und Veränderungen in der Ethik-Theorie und -praxis, in: *Behinderung und Pastoral* 15 (2010) S. 4-8.) Dabei ist eine Beeinträchtigung neben der medizinisch und biologisch geprägten Vorstellung körperlicher bzw. geistiger Einschränkung immer auch und manchmal sogar vorwiegend sozial konstruiert, was Inklusion darüber hinaus erschwert, da die Barrieren im Kopf über ein sehr ausgeprägtes Verharrungsvermögen verfügen. Beeinträchtigte Menschen, die gesellschaftlich anerkannten Normen nicht entsprechen, haben damit eine doppelte Last zu tragen (Bertrand Quentin, *Les invalidés*, Toulouse 2019. Florian Forestier, *L'autisme: une question totale*, 2019 (<https://cle-autistes.fr/lautisme-une-question-totale/>; aufgerufen am 07.04.2021).

⁴ Ursula Nothelle-Wildfeuer, Einführung in die Christliche Sozialetik, in: Ruhstorfer, Karlheinz (Hg.), *Systematische Theologie. Theologie studieren. Modul 3*, Paderborn 2012, S. 274f. Siehe auch in der kirchlichen Sozialverkündigung exemplarisch: Johannes XXIII., Enzyklika *Mater et magistra*, 191, in: Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands (KAB) (Hg.), *Texte zur katholischen Soziallehre: die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente*, 9. erw. Auflage. Köln 2007, S. 236.

⁵ Die Wertschätzung, die der Begriff der Diversität in den letzten Jahr(zehnt)en erfährt, wird dabei sicherlich auch durch die positive Konnotation verstärkt, die man mit dem Begriff der Biodiversität verbindet.

welches weder mit einer Intelligenzminderung noch mit einer Sprachverzögerung auftritt und dem Typus der unsichtbaren, sozialen Beeinträchtigung angehört.⁶ Im Folgenden werde ich diese soziale Gruppe der Einfachheit halber als „People with Invisible Autism“ (PIA) bezeichnen, auch wenn dies eine suboptimale Sprachlösung darstellt, die jedoch weniger historisch vorbelastet ist als die Bezeichnung „Aspergerautist“.⁷ Als einen gesellschaftlichen Bereich, an dem dieses Thema plastisch wird, fokussiert der Artikel den der dauerhaften, sozialpflichtigen Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und zwar insbesondere im Raum der Kirchen.

- Der erste Schritt des Sehens geht zunächst mithilfe einer kontextgebundenen, neurowissenschaftlich angereicherten Wahrnehmung auf die gesellschaftliche Situation von PIA ein, unter besonderer Berücksichtigung des Bereichs der Beschäftigung.
- Der zweite Schritt des Urteilens fokussiert zunächst das spezifische Profil dieser Differenz, insofern es eine Herausforderung darstellt, um aus dem Kontrast eine Urteilkategorie zu gewinnen, die eine Interpretation und Beurteilung des Sachverhalts der sozialen Exklusion aufgrund dieser unsichtbaren Differenz erlaubt.
- Im dritten Schritt des Handelns wird die Urteilkategorie auf die handlungsleitenden Kriterien für das kirchliche Handeln in der Gesellschaft bezogen. Dieses impliziert Orientierungen für verändernde Praxis im Sinne der christlich-sozialethischen Handlungskriterien und Optionen, die auch für die berufliche Inklusion von PIA in den Kirchen selbst und damit auch für Diversität fruchtbar gemacht werden können.

⁶ Vgl. exemplarisch: Ludger Tebartz van Elst (Hg.), *Das Asperger-Syndrom im Erwachsenenalter und andere hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störungen*, Berlin 2015. Fritz-Georg Lehnhardt u.a., Diagnostik und Differenzialdiagnose des Asperger-Syndroms im Erwachsenenalter, in: *Deutsches Ärzteblatt*, Jahrgang 110 (Heft 45/2013), S. 755-763.

⁷ Dieses Kürzel ist dem der POC (People of Colour) angelehnt. Aus historischen Gründen vermeide ich die problematische Bezeichnung „Aspergerautist“ (Aspie), wie sie auch von wissenschaftlich-medizinischer Seite weiterhin verwendet wird. Der österreichische Arzt Hans Asperger teilte autistische Kinder auf in solche, die für das nationalsozialistische System „nicht verwertbar“ und somit auszulöschen waren (Menschenversuche inklusive) und solche, die diesem System Nutzen bringen konnten, die nach ihm benannten „Aspergerautisten“ (Asperger nannte diese selbst, was heute zynisch anmutet, „kleine Professoren“). (Edith Sheffer, *Aspergers Kinder - Die Geburt des Autismus im „Dritten Reich“*, Frankfurt/Main 2018) Auch wenn sich die betroffenen Personen selbst als Aspies bezeichnen, muss dies noch lange nicht diese Sprachpraxis rechtfertigen. Darüber hinaus beinhaltet die geläufige Bezeichnung „Autismus-Spektrums-Störung“ (ASS) die Tendenz zur Abwertung, sodass beispielsweise Simon Baron Cohen oder Laurent Mottron, beides Neurowissenschaftler, lieber von Bedingungen („conditions“) statt von Störung sprechen und ich auf Deutsch die neutralere Bezeichnung Syndrom des Autismus-Spektrums bevorzuge. Im vorliegenden Fall ist v.a. der Aspekt der Unsichtbarkeit interessant. Dies wird auch von Kai Vogeley hervorgehoben, der von „doppelter Unsichtbarkeit“ spricht, insofern man bei einer PIA ihre Differenz zunächst nicht wahrnimmt, dieselbe jedoch ihrerseits Schwierigkeiten damit hat, non-verbale Kommunikationssignale wahrzunehmen. (In: Julia Proft u.a., *Autismus im Beruf*. Weinheim 2017, S. 25f).

1. Sehen

Im ersten Schritt geht es wie gesagt um das Sehen, d.h. die Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Situation, die nachhaltig als ungerecht betrachtet wird. Dies wird noch verstärkt, wenn man es mit einem Personenkreis zu tun hat, der so nicht in Erscheinung tritt, also sozial unsichtbar ist. Diese Unsichtbarkeit ist ambivalent und zugleich ein Problem für den ersten Schritt des Sehens, da sie die Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Verwerfung erschwert.⁸ Dies ist auch der Fall bei der *unsichtbaren Differenz*, die die PIA darstellt.⁹ Die unsichtbare Variante dieser Störung liegt der Spielart zugrunde, die nicht mit einer Intelligenzminderung und Sprachverzögerung verbunden ist. Auch wenn man einer Neuroreduktion des Menschen nicht folgen will, muss man doch zugestehen, dass die Neurowissenschaften einen wichtigen Beitrag zur Wahrnehmung, Differenzierung und damit Humanisierung einer lange Zeit als psychiatrische Pathologie eingestufte Differenz leisten: es gibt nun ein Autismus-Spektrum, d.h. eine Diversität verschiedener Spielarten des Autismus, wobei sich die Abgrenzung als schwierig erweist, da die Begleiterscheinungen die Wahrnehmung fehlleiten können. Dies kann man auch in der Entwicklung der diagnostischen Kriteriale im *Diagnostical and statistical Manual of mental disorders* nachvollziehen,¹⁰ in dessen neuer Version die Übergänge sichtbar werden, die zwischen den einzelnen Spielarten des Autismus existieren können. Diese beinhalten das, was man als die „autistische Diversität“¹¹ mit ihren häufigen Begleiterscheinungen wie Depressionen, Angststörungen und AD(H)S bezeichnen könnte: Frühkindlicher Autismus, Hochfunktionaler Autismus, Atypischer Autismus und das Asperger-Syndrom, innerhalb derer hier vor allem letzteres als PIA in den Blick genommen werden soll. Trotz dieser Diversität können allgemein bei allen Personen aus dem Autismus-Spektrum gemeinsame Züge bestimmt werden. Diese umfassen demnach nach Krämer „3 Kernkriterien i) Störungen der Interaktion, ii) Störungen der Kommunikation sowie iii) stereotype Interessen und Aktivitäten.“¹² Da Kommunikation zur sozialen Interaktion gezählt wird, finden sich in anderen Bestimmungen nur zwei Kernkriterien wieder. So wird laut DIMDI das Profil einer PIA wie folgt definiert:

„Diese Störung von unsicherer nosologischer Validität ist durch dieselbe Form qualitativer Abweichungen der wechselseitigen sozialen Interaktionen, wie für den Autismus typisch, charakterisiert, zusammen mit einem eingeschränkten, stereotypen, sich wiederholenden Repertoire von Interessen und Aktivitäten. Die Störung unterscheidet sich vom Autismus in

⁸ Axel Honneth, *Unsichtbarkeit. Stationen einer Theorie der Intersubjektivität*, Frankfurt/Main 2003. Guillaume LeBlanc, *L'invisibilité sociale*, Paris 2011.

⁹ Julie Dachez, *La différence invisible*, Palaiseau 2016.

¹⁰ Peter Falkai u.a. (Hg), *Diagnostisches Manual Psychischer Störungen. DSM-5*, Göttingen 2005.

¹¹ Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., *Klare Sprache statt Klischees. Wie sich die berufliche Teilhabe von Menschen mit Autismus gestalten lässt*, REHADAT Wissensreihe, Ausgabe 08 (2019) S. 11.

¹² Katharina Krämer u.a., Zur Diagnostik und Behandlung von Autismus-Spektrum-Störungen im Erwachsenenalter, in: *Fortschritte der Neurologie Psychiatrie*, Jahrgang 84 (Heft 09/2016). 579.

erster Linie durch fehlende allgemeine Entwicklungsverzögerung bzw. den fehlenden Entwicklungsrückstand der Sprache und der kognitiven Entwicklung. Die Störung geht häufig mit einer auffallenden Ungeschicklichkeit einher. Die Abweichungen tendieren stark dazu, bis in die Adoleszenz und das Erwachsenenalter zu persistieren. Gelegentlich treten psychotische Episoden im frühen Erwachsenenleben auf.¹³

Die differente Neuronenaktivität ist ein Grund der Schwierigkeiten, die PIA im sozialen Bereich haben:

„Funktionelle Unterschiede zu nicht autistischen Personen konnten vor allem in Bereichen des Gehirns gefunden werden, die bei der Lösung sozial-kognitiver Aufgaben herangezogen werden. Diese Teile des sogenannten „sozialen Gehirns“ wie bspw. der mediale präfrontale Cortex der temporoparietale Übergangscortex sowie die Inselrinde und die Amygdala weisen bei Personen mit ASS in funktionellen Hirnbildgebungsstudien eine geringere Aktivierung auf.“¹⁴

Grund dafür ist die von nicht-autistischen Personen differente Ausstattung neurobiologischer Marker und eine von diesen differente Konnektivität in der Aktivierung der Amygdala und von Teilen des präfrontalen Cortex während der Gesichter- und Emotionserkennung, was dazu führt, dass der soziale Kontakt verzögert und erschwert wird und es bei längerer Dauer von Interaktionen zu konstitutiven Ermüdungszuständen kommt. Diese Personen entwickeln zwar durchaus Strategien z.B. durch Imitation, um soziale Anpassungsschwierigkeiten zu kompensieren, was auch ein Grund für die späte Diagnose darstellt. Diese Kompensationsstrategien sind möglich und können bis zu einem bestimmten, weil individuell zu bestimmenden Punkt trainiert werden.¹⁵

„Auch wenn Patientinnen und Patienten mit ASS ohne Intelligenzminderung im Erwachsenenalter häufig komplexe Kompensationsstrategien entwickelt haben, um soziale Situationen regelbasiert zu bewältigen, bleibt ihnen aufgrund von Defiziten in der Mentalisierungsfähigkeit die intuitive Verarbeitung sozialer Signale und besonders nonverbaler Kommunikation in komplexen Alltagssituationen dauernd erschwert.“¹⁶

Lange Zeit wurde davon ausgegangen, diese eigentlich inkurable Besonderheit heilen zu können und zu müssen. Dies hat zu weitreichender Medikation und auch zu Exklusion in psychiatrischen Anstalten mit fragwürdigen Therapieformen geführt wie z.B. Packing und Elektroschocks. Die PIA-AktivistInnen, die teilweise diese Therapieformen über sich ergehen lassen mussten, machen sich deshalb für eine Sensibilisierung für ihre, wie sie es nennen,

¹³ DIMDI (ICD-10-GM Version 2018) F84.5.

¹⁴ Krämer, *Diagnostik*, S. 582.

¹⁵ Das Training sei der Medikation vorzuziehen: „Neben Oxytocin scheint Sulforaphan eine Verbesserung sozialkognitiver Leistungen hervorzurufen, wobei bisher Studien zu Langzeitwirkungen fehlen. Da ASS bis heute nicht ursächlich behandelbar sind und ohne Remission verlaufen, sollten im Fokus einer verhaltenstherapeutisch orientierten Psychotherapie vor allem ein besserer Umgang mit den störungsassoziierten Schwierigkeiten und eine dadurch bedingte Erhöhung der Lebensqualität der Betroffenen stehen.“ (Krämer, *Diagnostik*, S. 583.)

¹⁶ Krämer, *Diagnostik*, S. 578.

unsichtbare Differenz stark.¹⁷ Dieses Engagement nährt sich auch von den o.g. Erkenntnissen aus dem Bereich der Neurowissenschaften, deren Vertreter von einer Neurodiversität ausgehen.¹⁸ Die autistische Community hat sich dieses Begriffs angenommen und fordert die Anerkennung ihrer Differenz ohne den Zwang zur Anpassung.¹⁹

2017 hebt Josef Schovanec, selbst PIA und Aktivist, in seinem Bericht für das französische Gesundheitsministerium die Schwierigkeiten hervor, die PIA damit haben, integraler Bestandteil der Arbeitswelt in Frankreich zu sein.²⁰ Schovanec zufolge wäre dies umso unverständlicher, als PIA in bestimmten Bereichen durchaus fachliche Kompetenzen hätten und mit diesen Kompetenzen eine große Bereicherung für die Arbeitswelt darstellen könnten. Er identifiziert in dem Bericht folgende Berufsfelder²¹:

- Armee und Polizei,
- Übersetzung und Textredaktion,
- der Bereich der Fauna und Flora,
- Kunst und Handwerk (Holz, Wachs, Schokolade, Stoffe),
- Mechanik (Autos, Schiffe, Schließsysteme, Lokomotiven, Flugzeuge...),
- Bibliothek,
- Informatik,

¹⁷ Brigitte Chamak u.a. (Hg.), *Neurosciences et société. Enjeux des savoirs et pratiques sur le cerveau*, Paris 2014.

¹⁸ Simon Baron Cohen, seines Zeichens englischer Neurowissenschaftler, betrachtet beispielsweise die Neurodiversität als eine Spielart der Biodiversität. S. Simon Baron-Cohen, *Rethinking the concept of autism*, 2017 (<https://www.neuroscience.cam.ac.uk/news/article.php?permalink=03adacf2fa>, (Zugriff am 21.07.2023)). So heisst es zwar einerseits bzgl. der Evolution im Lexikon der Bioethik: „Üblicherweise besteht eine evolutionstheoretische Erklärung eines vorliegenden organismischen Merkmals gleich welcher Art (Verhaltensmerkmale eingeschlossen) in der Angabe von ultimativen Ursachen, d. h. von Umständen, die dieses Merkmal als eine selektiv bewirkte Anpassung ausweisen. Hierfür sind in sogenannten adaptiven Geschichten Rekonstruktionen von zweierlei Art erforderlich: einerseits die Rekonstruktion der entsprechenden Umwelten und andererseits die Rekonstruktion des vorliegenden Merkmals als einer Anpassung an eben diese Umstände.“ (Gereon Wolters, Evolution, in: Wilhelm Korff u.a. (Hg.), *Lexikon der Bioethik*, Gütersloh 2000, S. 715) Diese Anpassung an die entsprechende Umwelt, die zugleich passive und aktive Aspekte beinhaltet, bringt die Vielfalt der Arten hervor. Andererseits sieht Baron Cohen im Autismus eine Form der Neurodiversität innerhalb der Biodiversität, die es zu schützen gilt, d.h. auch die PIA-Variante. Diese vom ursprünglich biologischen Begriff abweichende Perspektive sieht nun gerade nicht die Anpassung des Individuums und seiner Population an das Lebensumfeld als eine zentrale Bedingung der Möglichkeit von Diversität, Stichwort „ökologische Nische“, sondern in der Gegenbewegung, d.h. die Anpassung der sozialen Umwelt an das Individuum und seine Population.

¹⁹ Beispielsweise in der Ablehnung der auf dem Reiz-Reaktions-Schema beruhenden ABA-Methode, die als Unterwerfung interpretiert wird. (<https://cle-autistes.fr/?s=ABA>, Zugriff am 21.07.2023) In gesellschaftlicher Perspektive könnte man dieses Selbstverständnis wie folgt paraphrasieren: Schwerbehinderung ist in einer geschlossenen Gesellschaft das, was in einer offenen Gesellschaft Differenz ist. (Exemplarisch: Josef Schovanec, *Nos multiples intelligences. Le bonheur d'être différent*, Paris 2018). Wissenschaftstheoretisch hat dies Forestier ausgeführt: Forestier, *L'autisme*.

²⁰ Josef Schovanec, *Rapport présenté à la Secrétaire d'Etat chargée des Personnes handicapées et de la Lutte contre l'exclusion sur le devenir professionnel des personnes autistes*, 2017, S. 8-13. (https://solidarites-sante.gouv.fr/IMG/pdf/rapport_josef_schovanec.pdf, Zugriff am 23.07.2023).

²¹ Schovanec, *Rapport*, S. 6-52.

- Autismus-sensible Restaurants/Hotels,
- Autismus-bezogene Berufe.

Homeoffice scheint über große Anziehungskraft zu verfügen. Und es ist interessant, dass Schovanec in seinem Bericht der universitären Forschung einen großen Stellenwert einräumt.²² Stärken von PIA, die für deren berufliche Inklusion sprechen, können nach REHADAT²³ sein:

- Logisches Denkvermögen, Fähigkeit zum Analysieren und Systematisieren
- Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Merkfähigkeit
- Loyalität, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit
- Arbeitsmotivation, Orientierung an Vorgaben und Regeln
- Detailgenauigkeit, Qualitätsbewusstsein, Sorgfalt
- Vorurteilsfreies Denken und Beurteilen
- Fachwissen, Orientierung an Sachthemen

Trotz dieser Stärken wird von einschlägigen AutorInnen als zentrale und gemeinsame Problematik im Themenbereich Autismus und Beruf hervorgehoben, dass PIA auch bei entsprechender Qualifikation überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Diese Tendenz der Exklusion insbesondere vom ersten Arbeitsmarkt ist anhaltend und wird man auch für alle von Schovanec genannten Bereiche voraussetzen können.²⁴ Nach REHADAT²⁵ und vorher Dalferth²⁶ und Proft²⁷ sieht die Beschäftigungslage von PIA in Deutschland wie folgt aus:

²² Schovanec, *Rapport*, S. 64-67.

²³ Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (Hg.), *Sprache*, S. 27. Nicht alle Punkte dieser Liste müssen auf jede PIA zutreffen.

²⁴ Im Themenbereich Autismus und Beruf begegnet eine Form der Exklusion darin, dass PIAs überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind, auch bei entsprechender Qualifikation („überdurchschnittlich ausgebildete Arbeitslose“ nach Andreas Riedel u. a., überdurchschnittlich ausgebildete Arbeitslose – Bildung, Beschäftigungsverhältnisse und Komorbiditäten bei Erwachsenen mit hochfunktionalem Autismus in Deutschland, *Psychiatr. Praxis*, 43. Jg., 19/2016. Fabian Frank u.a., Education and employment status of adults with autism spectrum disorders in Germany – a cross-sectional-survey, in: *BMC Psychiatry* (2018)). Julia Espelöer et al. Alarming large unemployment gap despite of above-average education in adults with ASD without intellectual disability in Germany: a cross-sectional study. *Eur Arch Psychiatry Clin Neurosci* 273, 731–738 (2023). <https://doi.org/10.1007/s00406-022-01424-6>. T. Maslahati et al. How Do Adults with Autism Spectrum Disorder Participate in the Labor Market? A German Multi-center Survey. *J Autism Dev Disord* 52, 1066–1076 (2022). <https://doi.org/10.1007/s10803-021-05008-6>.

²⁵ Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (Hg.) (2019), *Sprache*. Kyra Müller, *Autismus und Arbeit. Inklusion von Menschen im autistischen Spektrum in das Arbeitsleben. Rahmenbedingungen. Fördermöglichkeiten. Empirische Untersuchung*, (= Wissenschaftliche Arbeiten zum Autismus-Spektrum, Band 4), Hannover 2015.

²⁶ Matthias Dalferth, Arbeit, in: Georg Theunissen u.a. (Hg.), *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*, Stuttgart 2014, S. 29-33. Matthias Dalferth, Zur Beschäftigungssituation von Menschen aus dem autistischen Spektrum in Deutschland und in westlichen Gesellschaften, in: *autismus*, Nr. 83 (2017) S. 35-38.

²⁷ Proft, *Beruf*.

„Schätzungen zufolge gehen lediglich zwischen 5 bis 12 Prozent aller erwerbsfähigen Menschen zwischen dem 15. und 64. Lebensjahr aus dem Autismus-Spektrum einer dauerhaften sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nach. Überwiegend scheint es sich dabei um Menschen mit Asperger-Syndrom oder hochfunktionalem Autismus sowie atypischem Autismus zu handeln. [...] Berücksichtigt man den unterschiedlich geschätzten Anteil der Menschen mit hochfunktionalem Autismus, wären demnach zwischen 43 bis 50 Prozent des Personenkreises ohne Arbeit und Beschäftigung.“²⁸

2. Urteilen

Wurde bisher von den beruflichen Potenzialen von PIA gesprochen, die auch mit ihrer neuronalen Konstitution verbunden sind, wird es nun um die Punkte gehen, die einen Kontrast darstellen, weil sie zu einer Situation beitragen, die einen Großteil der PIA aus dem Berufsleben und damit aus dem gesellschaftlichen Leben trotz der o.g. Potenziale ausschließt. Wenn die Sachkompetenz weniger das Problem darzustellen scheint, wird die Sozial- und die Kommunikationskompetenz, insbesondere der Bereich der soft skills, die heutzutage bei ForscherInnen implizit vorausgesetzt werden, für PIA zum Ausschlusskriterium. Dies betrifft insbesondere Situationen, die Gruppen und mündliche Kommunikationsformen voraussetzen. Der Bericht sieht dies als problematisch an, da in den Bewerbungsverfahren originelle Profile zugunsten von BewerberInnen aussortiert werden, die ihre Karriere durchplanen und ihre zahlreichen, persönlichen Beziehungen pflegen. Wenn man den bisher genannten Autor*innen Glauben schenken möchte, werden PIA auf Abstand gehalten oder sie sehen sich zum Abstandhalten genötigt, da sie als sehr eigenartige oder gar verdächtige Elemente²⁹ erscheinen und sich oft aufgrund ihrer *différence invisible* (Dachez) in einer Situation der sozialen Unsichtbarkeit³⁰ oder des sozialen Vergessens wieder finden.³¹ Im Berufsleben kann diese neuronale Konstitution nach Proft zu folgenden Herausforderungen führen:

- Mentalisierungsdefizit (intuitives Erfassen des Verhaltens Anderer),
- abweichendes Kommunikations- und Kontaktverhalten (Small Talk, Kommunikation in Gruppen, Teamarbeit, Soft skills allgemein),

²⁸ Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (Hg.), *Sprache*, S. 19. Dalferth, *Beschäftigungssituation*, S. 35-38. Dalferth, *Arbeit*, S. 29-33. Wiederum Schätzungen zufolge ist wie die Arbeitslosen- auch die Suizidrate unter Personen aus dem Autismspektrum überproportional hoch. (Schovanec, *Rapport*, S. 72). Diese Situation wird darüber hinaus durch die aktuelle Pandemiekrise verschärft. Da für den Bereich der Beschäftigung von PIA im Raum der Kirche keine Zahlen vorliegen, muss man diesen Schätzungen auch für die Kirche annehmen.

²⁹ Peter Schmidt, *Kein Anschluss unter diesem Kollegen. Ein Autist im Job*, Ostfildern 2014.

³⁰ Honneth, *Unsichtbarkeit*. Le Blanc, *L'invisibilité*.

³¹ Fred Poché, *Le temps des oubliés. Refaire la démocratie*, Lyon 2014.

- differente Verarbeitung nonverbaler Kommunikationssignale (In andere hineinversetzen, Körpersprache deuten, „Was zwischen den Zeilen steht“ (Metaphern, Ironie, Witze, das „Implizite“) verstehen),
- Hyper- und Hyporeaktivität (Reizbelastung: Umweltreize (Lärm, Licht, unruhige Umgebung), Flexibilität),
- Exekutivfunktionen (Priorisierung),
- schwache zentrale Kohärenz (Detailaufmerksamkeit),
- differente Zeitwahrnehmung (Zeitmanagement, Unterschätzung von Zeitdauern).³²

Auf dem Hintergrund dieser Herausforderungen kann man festhalten, dass es sich bei diesem Profil um eine Menschengruppe handelt, die sich aus Gründen ihrer neuronalen Ausstattung mit der Anpassung an die soziale Umwelt tendenziell schwer tut, was zu sozialer Exklusion führt, welche hier in Form einer hohen Arbeitslosenrate auftritt.³³ PIA werden demnach ihre sozialen Anpassungsschwierigkeiten an standardisierte Interaktion zum Verhängnis, eine Schwierigkeit, die auch auf einer neuronalen Differenz beruht.³⁴ Bei aller Wertschätzung der Biodiversität muss sich deshalb als ein zentrales Kriterium für einen sozialetischen Begriff der Diversität ein solcher ergeben, der es vermag, den Filter einer alteritätssensiblen Anthropologie zu passieren, die zugleich differenzaffin ist. Die Instinktunsicherheit und die Weltoffenheit müssen dabei vorausgesetzt bleiben und werden gar vom PIA-Profil verstärkt, da die soziale Intuition schwächer ausgeprägt ist und der Aufwand zur Interpretation der Signale sozialer Interaktionen ungemein größer ist als für „neurotypische“ Personen. Als anschlussfähig können sich hier die anthropologischen Postulate erweisen, die Wils als Reflexivität, als Kontrast, als Wechselseitigkeit des Fremden und des Eigenen sowie als Analogie identifiziert.³⁵

³² Proft, *Beruf*, S. 23-27.

³³ Im gesamtgesellschaftlichen Kontext wird der Imperativ „Passe dich an“, wie ihn Barbara Stiegler in ihrem Buch von 2019 kritisiert und den sie auf einen sozialdarwinistisch geprägten Neoliberalismus Lippmannscher Prägung zurückführt, so zur konstitutiven beruflichen Hürde für PIA. (Barbara Stiegler, *„Il faut s'adapter“*. *Sur un nouvel impératif politique*, Paris 2019).

³⁴ Vgl. den exemplarischen Parcours und Erfahrungsbericht: Schmidt, *Kollegen*. Oder auch: Julie Dachez, *Dans ta bulle! Les autistes ont la parole: écoutons-les!*, Paris 2018. Vor allem Letzterer ist für die Erfahrungen einer Person mit AS bezüglich einer Universitätskarriere interessant. Belastbare Zahlen liegen aber auch für diesen Themenbereich nicht vor, sodass er in allgemeine Schätzungen integriert werden muss. Darüber hinaus weist auch die Existenz bzw. Nichtexistenz von belastbaren Zahlen und Zielvereinbarungen auf eine Diskriminierung hin.

³⁵ Jean-Pierre Wils, Anthropologie, in: ders. u.a. (Hg.), *Grundbegriffe der christlichen Ethik*. Paderborn 1992, S. 177-180. Wils führt bezüglich der Reflexivität aus: „Bereits die elementarsten Aussagen des Menschen über sich selbst zeigen ihn als ein differierendes Wesen, das seine Nicht-Festgestelltheit als Projekt seines Daseins zu vollziehen hat. Noch dort wo die Reflexivität [...] in Zweifel gezogen wird, bleibt sie aufgrund des Faktums dieser Kritik selber vorausgesetzt“ (177). Der Kontrast: Anthropologische Aussagen aus der Abwesenheit des Humanums müssen indikatorisch gewonnen werden und bleiben Fragment. Die Ethik muss nach freien Umgangsweisen mit dem traditionellen Textbestand suchen, die denselben für die Gegenwart zu öffnen imstande ist. Deren Stil werde essayistisch sein, der Sinn des Menschen baue sich auf den „sinnlosen

Die o.g. beruflichen und damit sozialen Anpassungsschwierigkeiten sortieren, wie bereits ausgeführt, PIA aufgrund ihrer neuronalen Gemengelage überproportional aus. Neuronale Differenzen fordern damit nicht nur das gesellschaftliche Zusammenleben, insofern damit Exklusion verbunden ist, sondern auch die Reflexion über die Qualitäten sozialer Beziehungen heraus. Angesichts dieser Herausforderungen ist in vielen Berufszweigen die Tendenz auszumachen, dass PIA nicht als vollwertige Arbeitnehmer und Kolleginnen anerkannt werden, ob nun als potenzielle oder bereits in Arbeit stehende. Hier ist die Fokussierung auf Anpassung, die in der Perspektive einer Ethik der Arbeit auf eine berufliche Abwertung des Profils einer PIA hinausläuft, kontraproduktiv und genügt auch nicht den o.g. Kriterien einer Anthropologie. Dies umso mehr, als sich Lob-Hüdepohl zufolge eine solche Ethik der Arbeit an der Leitidee der Inklusion orientiert, die sich dahin gehend von der Integration abhebt, als sie nicht auf Anpassung, sondern darauf beruht, dass das Andere „in seiner Eigenart als Anderes bestehen bleibt und dennoch konstitutiver Teil des Ganzen wird.“³⁶ Insofern wird es hier deshalb eher darum gehen, Diversität auch in Form unsichtbarer Differenz als Potenzial im Berufsleben zu verstehen und anzuerkennen. Genauso wie Stellungnahmen von Neurowissenschaftlern³⁷, so ist auch der Ministeriumsbericht von Schovanec vom Gedanken der Anerkennung von Differenz im Modus der Diversität getragen. Berufliche Diversität und Inklusion sind auf die soziale Anerkennung von Differenz angewiesen.³⁸ Wir sind also im Bereich sozialer Anerkennungsverhältnisse angelangt. Diese entwickelt Honneth³⁹ aus einer Phänomenologie der sozialen Dynamik von Missachtungserfahrungen heraus, die ihrerseits „einen Mangel an sozialer Anerkennung als Quelle von Verletzungen identifiziert. Die Subjekte streben nach gesellschaftlichen Bedingungen, die ihnen den Aufbau einer unverzerrten Identität und

Abgründen seiner Verkennungen“ (178) auf. Die Wechselseitigkeit des Fremden und des Eigenen: „Anthropologie war schon immer ein Reflex auf eine das Andere und das Fremde einbeziehende Horizonsweiterung. [...] Die anthropologische Erfahrung lehrt uns, im Fremden das Selbst und im Selbst das Fremde zu entdecken“ (178). Über die Analogie schreibt Wils: „Dort, wo der Mensch in seinem Wesen Ähnlichkeiten zwischen sich und anderen, zwischen Vergangenen und Gegenwärtigen entdeckt, ist die Unähnlichkeit immer größer und bleibt dem Menschen sein Wesen ein immer auch noch unentdecktes, auf den Anderen geöffnetes“ (179). Schließlich habe die Ethik Wils zufolge den Menschen in der „Spannung zwischen similitudo und dissimilitudo, zwischen Identitätserfahrung und Differenz- bzw. Fremdheitserfahrung“ (180) auszulegen.

³⁶ Andreas Lob-Hüdepohl, Ethik Sozialer Arbeit in der Sozialpsychiatrie, in: ders. u.a. (Hg.), *Ethik sozialer Arbeit. Ein Handbuch*. Paderborn u.a. 2007, S. 308f. Siehe auch: Christiane Eckstein u.a. (Hg.), *Beteiligung, Inklusion, Integration. Sozialethische Konzepte für die moderne Gesellschaft* (Forum Sozialethik, 5), Münster 2007.

³⁷ Wie Baron-Cohen, *Autism*. Oder auch: Mottron, *Sonderlinge*, S. 36-40.

³⁸ Der Begriff der Anerkennung gewinnt demnach in Bezug auf den der Anpassung in der Perspektive der Diversität an Bedeutung. Über die Anerkennung ist Diversität mit Inklusion verbunden, was nicht der Fall ist, wenn man Diversität allein mit Anpassung in Relation setzt, die zu Exklusion führen kann.

³⁹ Axel Honneth, *Der Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt/Main 1994. Vgl. auch: Paul Ricoeur, *Parcours de reconnaissance*, Paris 2005.

persönlichen Integrität ermöglichen.⁴⁰ Diese Missachtungserfahrungen prägen auch die gesellschaftliche Situation von PIA. Es ist demnach nahe liegend, Honneths Ansatz in Form eines Ausgangs von sozialen Pathologien, eher noch als den von Ricoeur auf die Situation dieser Personengruppe zu beziehen. Die Gewährung von Anerkennung lässt sich in drei Ebenen wachsender Interaktionen ausdifferenzieren, nämlich die Ebenen der Liebe, des Rechts und der Solidarität. Der Kampf um Anerkennung speist sich aus der Erfahrung der Vorenthaltung derselben und spielt sich auf den Ebenen der Misshandlung, Entrechtung und Entwürdigung ab. Honneth schlägt zur Verdeutlichung folgende Zuordnungen in Tabellenform vor.⁴¹

Struktur	Sozialer	Anerkennungs-	verhältnisse
Anerkennungsweise	Emotionale Zuwendung	Kognitive Achtung	Soziale Wertschätzung
Persönlichkeits- dimension	Bedürfnis- und Affektnatur	Moralische Zurechnungsfähigkeit	Fähigkeiten und Eigenschaften
Anerkennungsformen	Primärbeziehungen (Liebe, Freundschaft)	Rechtsverhältnisse (Rechte)	Wertgemeinschaft (Solidarität)
Entwicklungspotential		Generalisierung, Materialisierung	Individualisierung, Egalisierung
Praktische Selbstbeziehung	Selbstvertrauen	Selbstachtung	Selbstschätzung
Missachtungsformen	Misshandlung und Vergewaltigung	Entrechtung und Ausschließung	Entwürdigung und Beleidigung
Bedrohte Persönlichkeits- komponente	Physische Integrität	Soziale Integrität	„Ehre“, Würde

Von einem ethischen Standpunkt her gesehen, kann eine Institution als das gelungene und strukturierte Resultat eines Kampfes um Anerkennung betrachtet werden, während ihr Gegenteil die durch Selbstreferentialität strukturierte Missachtung darstellt. Honneth geht davon aus, dass gesellschaftliche Reproduktion an den Imperativ gesellschaftlicher Anerkennung gebunden ist, die ihm zufolge die o.g. drei Ebenen umgreift.

⁴⁰ Axel Bohmeyer, *Jenseits der Diskursethik. Christliche Sozialethik und Axel Honneths Theorie sozialer Anerkennung* (Forum Sozialethik, 2), Münster 2006, S. 232f.

⁴¹ Honneth, *Kampf*, S. 211.

- Liebe/Freundschaft bedeutet für Honneth die Ebene der Primärbeziehungen als die erste Stufe reziproker Anerkennung: weil „dieses Anerkennungsverhältnis zudem einer Art von Selbstbeziehung den Weg bereitet, in der die Subjekte wechselseitig zu einem elementaren Vertrauen in sich selber gelangen, geht es jeder anderen Form der reziproken Anerkennung sowohl logisch als auch genetisch voraus. bedeutet Hier ⁴² Anerkennung die „Unabhängigkeit des Anderen, bei gleichzeitiger emotionaler Bindung, bei Vertrauen in das Fortbestehen der Kontinuität der Zuwendung.“⁴³
- Anders als die Anerkennungsform der Liebe ist „die Reziprozitätsform der rechtlichen Anerkennung ein historisches Produkt“ rationalen Charakters. „Durch die Abkoppelung individueller Rechte von Statuszuschreibungen entsteht ein allgemeiner Gleichheitsgrundsatz, der die posttraditionale Rechtssysteme prägt. man gtVerfü ⁴⁴ über individuelle Rechte, so bedeutet dies, „sozial akzeptierte Ansprüche stellen zu können“ und die Achtung aller zu genießen. Rechtliche Anerkennung führt zur Erfahrung, die sich selbst als Person begreifen lässt und „mit allen anderen Eigenschaften teilt, die zur Teilnahme an diskursiver Willensbildung befähigen.“⁴⁵ So ermöglicht die Perspektive des positiven Selbstbezugs zugleich Selbstachtung.
- Die Anerkennungsebene der Solidarität ergänzt die des Rechts, das allgemeinen Charakter trägt, um die Anerkennung konkreter Eigenschaften. Lebensgeschichtlich entwickelte Fähigkeiten ersetzen innerhalb eines damit einhergehenden veränderbaren und symbolisch artikulierten Orientierungsrahmens kollektive Eigenschaften und lassen einen von Wertpluralismus geprägten Orientierungsrahmen entstehen. Anerkennen im Sinne der Wertschätzung konkreter Eigenschaften heisst dann, „sich reziprok im Licht von Werten betrachten, die die Fähigkeit des Anderen als bedeutsam für die gemeinsame Praxis erscheinen lassen ein um dabei sich handelt Es .⁴⁶“ symmetrisches Verhältnis, das durch das Entgegenbringen von Zustimmung zu einer Form von Selbstverwirklichung es dem Einzelnen ermöglicht, Selbstschätzung zu erlangen.

Allerdings sind im beruflichen Kontext Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstschätzung für PIA angesichts von Missachtungserfahrungen keine Selbstverständlichkeit, was eher auf asymmetrische Anerkennungsverhältnisse hinweist.

⁴² Honneth, *Kampf*, S. 172.

⁴³ Michelle Becka, Von der Anerkennung zur Solidarität, in: Dietmar Mieth (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit. Die Gesellschaft von morgen gestalten*, Stuttgart 2009, S. 95.

⁴⁴ Becka, *Anerkennung*, S. 95.

⁴⁵ Becka, *Anerkennung*, S. 95.

⁴⁶ Becka, *Anerkennung*, S. 95.

3. Handeln:

Das zentrale Urteilkriterium der Anerkennung wird nun in einem dritten Schritt auf die der christlichen Sozialethik zentralen, handlungsleitenden Prinzipien bezogen. Dabei sollen die Kirchen als potenzielle Arbeitgeberinnen von PIA in den Blick genommen werden, die durch Inklusion Personen mit *unsichtbarer Differenz* anerkennen und darin Diversität fördern. Die Kirchen können als bedeutende Arbeitgeberinnen in Deutschland mit ihrer Beschäftigungspolitik Tendenzen für die säkulare Gesellschaft setzen. Sie decken ebenfalls einige der oben genannten Berufsfelder ab. Auch wenn die Kirchen größtenteils ein Spiegel der Gesellschaft sind, können sie dieser auch den Spiegel vorhalten. Faire Beschaffung ist hier nur ein Beispiel. Ein weiteres könnte das Engagement als kirchliche Arbeitgeberinnen zugunsten der Beschäftigung von PIA sein. Dazu wird zunächst eine Erhebung hilfreich sein, um durch eine Bestandsaufnahme über die Beschäftigung von PIA in den eigenen Reihen Klarheit zu bekommen.⁴⁷ Neben der Erhebung ist die Frage nach den Prinzipien zentral, die für die Kirchen als Arbeitgeberinnen handlungsleitend sind.

Bezieht man nun die Anerkennung auf das Prinzip der Person, wird es zunächst um die Annahme eines Menschen mit seinen Möglichkeiten/Unfähigkeiten, Bedürfnissen und Erfahrungen gehen. In seinen Arbeiten zur philosophischen Anthropologie, die sich in seine Ethik hinein verlängert, hat Ricoeur den Begriff des *homme capable* eingeführt, der alle Gestalten von Vermögen und Unvermögen umgreift.⁴⁸ Das Vermögen ist all das, was der Mensch kann, das Unvermögen die Summe all dessen, was er/sie nicht kann. In einem weiteren Sinne handelt es sich um einen Ansatz beim menschlichen Phänomen der *praxis* und des *pathos*, weshalb Ricoeur den Menschen als ein Wesen versteht, das er als *agissant* und *souffrant* zugleich bestimmt. In diesem Rahmen ergeben sich für Ricoeur vier Rubriken von Fähigkeiten und in ihrer Negation von Unfähigkeiten, welche die personale Identität konstituieren.⁴⁹ Unter jeder dieser Rubriken

⁴⁷ Das Problem der Nichtexistenz belastbarer Zahlen zu diesem Thema wurde bereits oben angesprochen. Siehe auch: Schovanec, *Rapport*, S. 5.21. Allgemeiner: International Labour Office, Gender, Equality and Diversity Branch, Conditions of Work and Equality Department (Hg.), *Decent work for persons with disabilities: promoting rights in the global development agenda*, Genf 2015, S. 142f. (https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_emp/--ifp_skills/documents/publication/wcms_430935.pdf. Zugriff am 21.07.2023).

⁴⁸ Paul Ricoeur, *La croyance religieuse. Le difficile chemin du religieux*, in: *La Philosophie et l'Éthique. Université de tous les savoirs*, volume 11, Paris 2002, S. 208.

⁴⁹ „- Capacité de parole d'un locuteur qui peut dire quelque chose sur quelque chose à quelqu'un.

- Capacité d'action d'un agent incarné capable de produire des changements dans le monde, de faire arriver des événements.

- Capacité de raconter d'un sujet historique en quête d'identité dans le temps.

- Capacité d'imputation d'un sujet moral responsable des actes dont il se reconnaît être l'auteur véritable.“ (Ricoeur, *Croyance*, S. 208). Gleichzeitig erfährt der sogenannte „Ableism“ teilweise heftige Kritik. S. Melinda C. Hall, *Critical Disability Theory*, in: Edward N. Zalta, (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2019 Edition). <https://plato.stanford.edu/archives/win2019/entries/disability-critical/> (Zugriff am 23.07.2023): „Critical disability theory is significantly aimed toward exposing and analyzing ableism. Ableism is,

entsprechen die jeweiligen Unvermögen dem Sagen-Können, dem Tun-Können, dem Erzählen-Können und der Fähigkeit, sich selbst die Verantwortung für seine eigenen Handlungen zuschreiben zu können.

Auf die Idee der Befähigung Bezug nehmend entwickelt Gewirth eine Güterlehre, die bestimmt, welcher Art Güter der Mensch für sein Handeln und dessen Erfüllung in Freiheit und *well-being* bedarf.⁵⁰ Für ihn ist Handeln ein freiwilliges und zweckgerichtetes Tun oder Lassen, dem sich kein Mensch – minimale willentliche und kognitive Fähigkeiten vorausgesetzt – entziehen kann und für das er aus logisch zwingenden Gründen ein oberstes moralisches Prinzip der Menschenrechte und Güter anerkennen muss, die für ihn die unbedingten Voraussetzungen des Handelns darstellen: neben dem Gut der Freiheit gibt es für Gewirth *basic goods*, *non-subtractive goods* und *additive goods*, die hierfür die Bedingungen der Möglichkeit darstellen. Als Elementargüter nennt er Leben, physische Integrität, Bewegungsvermögen, geistiges Gleichgewicht. Darüber hinaus erfordert das Handeln Voraussetzungen, die der Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit dienen, wie das Wissen über Fakten zu haben, die für ein geplantes Handeln relevant sind. Die Ebene der Erweiterung der Handlungsfähigkeit betrifft die Güter, die die notwendigen Voraussetzungen dafür darstellen, dass die vorhergehenden Güterebenen eine Erweiterung erfahren, wie Wertschätzung und Erwerb von Bildung.⁵¹

Die Erfahrung kann schließlich als ein Fundus von reflektiert Erlebtem verstanden werden, das sich auf Ereignisse betreffs der Fähigkeiten und Bedürfnisse bezieht.⁵² Diese Erfahrungen bedürfen immer neuer Erfahrungsimpulse durch Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen. Nach Mieth entsteht

„Kontrasterfahrung als Moment der sittlichen Lebenserfahrung [...] aus den Differenzen sozial vorgegebener Wertmuster [...] bewährt sich in dieser Differenz ein Wert als ‚sinnvoll‘ für das Gelingen des sittlichen Lebensvollzugs, dann wandelt sich die Kontrasterfahrung in eine sittliche Sinnerfahrung [...] Beruht die Kontrasterfahrung auf Divergenz, so beruht die Sinnerfahrung auf Konvergenz.“⁵³

minimally, discrimination on the basis of ability, perceived or actual (Campbell 2009: 5). Ableism as a prejudicial attitude prefers and prioritizes the features of the empty subject Garland-Thomson refers to as the “normate” while systematically excluding the abnormal or non-normative embodied minds (1996: 9). But, critical disability thinking situates it maximally as a set of primary social and political structures that marginalize, organize and rank subjects and objects, shapes discourse, and undergirds institutions.“ Julie Avril Minich, “Enabling Whom? Critical Disability Studies Now”, in: *Lateral*, 5 (1/2016). Zuvor schon: Dietmar Mieth, Leistungsfähig, nützlich, zweckmäßig? Menschsein ist mehr, in: ders. (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 120-138.

⁵⁰ Alan Gewirth, *Reason and Morality*, Chicago 1981, S. 53-63.210-249.

⁵¹ Monika Bobbert, Individuelle Rechte als Maßstab für eine gerechte Verteilung von Mitteln im Gesundheitswesen, in: Sigrid Graumann u.a. (Hg.), *Patient – Bürger – Kunde. Soziale und ethische Aspekte des Gesundheitswesens*, Münster 2004, S. 163-196. v.a. S. 170f. Monika Bobbert, Gerechtigkeit im Gesundheitswesen. Verteilungskriterien eines rechthebasierten Ansatzes, in: Dietmar Mieth (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 213-236.

⁵² Dietmar Mieth, *Moral und Erfahrung II*, Fribourg 1998, S. 16.

⁵³ Mieth, *Moral*, S.143.

Die Person wäre Mieth zufolge geprägt von Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen. Sinnerfahrung könne man als Möglichkeitserfahrung verstehen, die auf praktischer Bezeugung beruhe. Dabei konkretisiere sich die sittliche Sinnerfahrung in ethischen Modellen. Die Motivationserfahrung wäre stark mit der Intensität der Betroffenheit und der Aneignung von Sinnerfahrungen verbunden.⁵⁴ So entscheide die Aneignung der Überzeugung im Handeln erst retrospektiv über die Bewährung von Kontrast- und Sinnerfahrung als sittliche Erfahrungen. Eine Missachtungserfahrung wäre für sich genommen als Kontrasterfahrung zu identifizieren, während eine Anerkennungserfahrung die in Sinn- und Motivationserfahrung verwandelte Kontrasterfahrung darstellt. Dementsprechend wäre Arbeitslosigkeit als eine soziale Kontrasterfahrung zu interpretieren, die sich für PIA tendenziell als eine nivellierende Erfahrung festigt, ohne zur Anerkennungs- und Motivationserfahrung über die Beschäftigung durchdringen zu können.

Diese Fähigkeiten, Bedürfnisse und Erfahrungen bereichern sich oder verarmen durch die soziale Anerkennung oder die soziale Missachtung.⁵⁵ Im Bereich der Beschäftigung gesellt sich dann zu der Anerkennung der Personrechte die des Arbeits- und Sozialrechts. Dies bedeutet, dass der kirchliche Arbeitgeber insbesondere bei Personen mit Beeinträchtigungen im Akt der Inklusion die Umwelt der Arbeit entsprechend der Eigenheiten des autistischen Kollegen mit ihm gestaltet. Mit dem Risiko, dass der autistische Kollege die Arbeit zum Wirken macht, d.h. Zeit-, Sach- und Personensouveränität in Anspruch nimmt.⁵⁶

Aus dem aus ethischer Sicht konstitutiven Kriterium der Person, welche Trägerin von Fähigkeiten, Bedürfnissen und Erfahrungen ist, leiten sich diejenigen der Solidarität und der Subsidiarität ab, welche die soziale Perspektive der Person stärken. Diese stellen insbesondere bei Personen mit einer sozialen „Behinderung“ eine Herausforderung dar, wie sie PIA aufweisen. Die Solidarität „kann als Haltung bzw. Tugend von Einzelnen, Gruppen oder Institutionen verstanden werden. Sie gründet in einem Gefühl der Zusammengehörigkeit und motiviert Handlungen, deren Zweck die (Wieder-)Herstellung gerechter Verhältnisse ist.“⁵⁷ Das Prinzip der Solidarität ist zunächst Prosolidarität durch den kirchlichen Arbeitgeber, welche bis hin zur Anwaltschaft gehen kann, ohne der Gefahr des Paternalismus zu erliegen, und die nach gewisser Zeit in Consolidarität übergeht.⁵⁸ Diese Anwaltschaft korrespondiert mit der menschenrechtlich begründeten Idee der ‚assistierten Freiheit‘⁵⁹, durch die Graumann die liberale Autonomiekonzeption mit dem Aspekt der Solidaritätspflichten korrigiert.

⁵⁴ Alle Zitate in: Mieth, *Moral*, S. 143.

⁵⁵ Honneth, *Kampf*. Emmanuel Renault, *Mépris social. Ethique et politique de la reconnaissance*, Bègles 2004.

⁵⁶ Dietmar Mieth, Sozialethische Reflexionen zur Arbeit im Umbruch, in: ders. (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 18f.

⁵⁷ Dietmar Mieth (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 323.

⁵⁸ Mieth, *Solidarität*, S. 312.

⁵⁹ Sigrid Graumann, *Assistierte Freiheit. Von einer Behindertenpolitik der Wohltätigkeit zu einer Politik der Menschenrechte*, Frankfurt/Main 2011, S. 219-244. Sigrid Graumann, Sorge und Gerechtigkeit. *ZPTb*, Jg. 2, Heft 1 (2011) S. 23–40. Hier S. 38: „Menschen kommen nicht als erwachsene, autonome und selbstgenügsame Personen zur Welt

„Solidaritätspflichten werden oft mit dem Argument zurückgewiesen, sie würden die Freiheit einzelner unverhältnismäßig einschränken. ... Wie ich bereits gesagt habe, ist jeder Eingriff in die Freiheit anderer rechtfertigungspflichtig. Genau das aber ist auch möglich: Das Rechtsprinzip erfordert solche Freiheitseinschränkungen, um gleiche maximale Freiheit für alle Menschen zu garantieren. Der Gemeinschaft Solidaritätspflichten aufzuerlegen ist notwendig, um gleiche Freiheit für alle zu gewährleisten. Das bedeutet konkret, dass die Solidaritätspflichten, die notwendig sind, um behinderten Menschen die gleiche Freiheit zu garantieren, wie nicht behinderten Menschen, gerechtfertigt sind. Es ist dieser Argumentation folgend eben keine freiwillige, großzügige Leistung der Bürger, behinderten Menschen gleiche Freiheit zu garantieren, sondern eine allgemeine Solidaritätspflicht.“⁶⁰

Freiheit wird hier als ein Entwicklungskonzept verstanden. In dieser Entwicklung wird die autistische Kollegin zunächst als Adressatin, dann als Partnerin von Solidarität anerkannt. Die Subsidiarität zielt ihrerseits „erstens auf die Wahrung der eigenen Kompetenz, indem jeder seine Aufgaben eigenverantwortlich ausüben kann, zweitens auf die Bereitstellung von Hilfeleistungen, indem bei mangelnder Leistungsfähigkeit „Hilfe zur Selbsthilfe“ der größeren Einheit gewährt wird.“⁶¹ Die Subsidiarität verlangt nach der Intervention eines Dritten, insofern diese die soziale Kompetenz der Person konstruktiv fördert und verbietet diese, wenn sie sich über die Kompetenz der Person hinwegsetzt.⁶² Die Subsidiarität nimmt im Hilfestellungsgebot und im Kompetenzanmaßungsverbot diese Idee der ihr vorausgehenden Solidarität auf, indem der kirchliche Arbeitgeber sowohl den Stärken des autistischen Kollegen durch Förderung und dessen Schwächen durch Kompensation Anerkennung zuteilwerden lässt. Diese Handlungskriterien der Solidarität und Subsidiarität verlängern sich in das der Gerechtigkeit, die sich in legaler, kommutativer, partizipativer/kontributiver und distributiver Hinsicht

und sind in vielen Phasen ihres Lebens auf die Unterstützung und Sorge durch andere angewiesen... Eine angemessene Konzeption sozialer Gerechtigkeit darf sich deshalb nicht auf voll kooperationsfähige Personen beschränken, sondern sollte versorgungsabhängige Personen einbeziehen und gleichermaßen berücksichtigen. Außerdem können wir uns unter den Bedingungen moderner Gesellschaften nicht mehr darauf verlassen, dass Unterstützung und Sorge für diejenigen, die darauf angewiesen sind, selbstverständlich (in der Regel von Frauen) in der Familie geleistet wird. Eine angemessene Theorie sozialer Gerechtigkeit sollte daher in der Lage sein, verbindliche Ansprüche auf Unterstützung und Sorge auszuweisen und dabei die Rechtfertigung von Bevormundung und Diskriminierung vermeiden. Versorgungsabhängige Menschen sind darüber hinaus strukturellen Gefährdungen von Missbrauch, Vernachlässigung und Bevormundung in persönlichen und professionellen Sorgebeziehungen ausgesetzt...Eine angemessene Konzeption sozialer Gerechtigkeit sollte daher nicht zuletzt die Grundlage dafür bereitstellen, dieses komplexe Verhältnis von Ansprüchen und individuellen sowie kollektiven Verpflichtungen unter der Bedingung der gleichen Berücksichtigung der Rechte von Sorgenden und von Umsorgten zu klären.“ Die Grundhaltungen der autonomiefördernden Assistenz und Anwaltschaft betont auch Andreas Lob-Hüdepohl, Berufliche Soziale Arbeit und die ethische Reflexion ihrer Beziehungs- und Organisationsformen, in: ders. u.a. (Hg), *Ethik sozialer Arbeit. Ein Handbuch*, Paderborn u.a. 2007, S. 142-145.

⁶⁰ Sigrid Graumann, *Assistierte Freiheit*, 2011.

⁶¹ Thomas Bohrmann, Subsidiarität, in: Heimbach-Steins, Marianne (Hg), *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch*, Band 1, Regensburg 2004, S. 298.

⁶² Arno Anzenbacher, *Christliche Sozialethik*, Paderborn 1997, S. 213.

ausdifferenziert.⁶³ Die Anerkennungsbewegung wird dementsprechend im Prinzip der Gerechtigkeit fortgesetzt, durch das der kirchliche Arbeitgeber der autistischen Kollegin das ihrem Profil entsprechende zuerkennt. Der Beteiligungsaspekt verweist auf das Kriterium des Gemeinwohls, welches in der Idee der Arbeit mitschwingt und das jegliche Partikularität einschließt. Insbesondere die Beteiligungsgerechtigkeit verlängert die Anerkennung des autistischen Arbeitnehmers bis in das Gemeinwohl hinein, ist doch der Eindruck bei PIA sehr ausgeprägt, nicht zum gesellschaftlichen Wohl beitragen zu können, welches auch das kirchliche, gesellschaftliche Wirken im Auge hat.⁶⁴ Über die ihm entsprechende Arbeit erfährt die autistische Kollegin als Mitarbeiterin am Gemeinwohl Anerkennung. „Das Gemeinwohl thematisiert das Verhältnis von Individuum und Gemeinwesen, sowie die entsprechende staatliche und ökonomische Ordnung der Weltgesellschaft. Als Ziel der öffentlichen Interessen von Staat und Gesellschaft ist das Gemeinwohl mittels gerechter Strukturen und Verfahren zu bestimmen und anzustreben.“⁶⁵ Die Verantwortung und die Nachhaltigkeit sind Kriterien kirchlichen Handelns, die die vorhergehenden Kriterien in Raum und Zeit hinaustragen und dem Bereich der Arbeit eine räumliche und zeitliche Ausdehnung geben.

„Verantwortung bezieht sich auf bestimmte Aufgaben und die Zurechnung von Handlungsfolgen. Weil sie die bewusst gemachte Beziehung gegenseitiger Abhängigkeit ist, deshalb reicht eine Folgenverantwortung nicht und müssen die strukturellen Bedingungen für Verantwortungsübernahme in den Blick genommen werden.“⁶⁶

Auf der Ebene der Verantwortung vollzieht sich Anerkennung als ein wechselseitiger Prozess: der kirchliche Arbeitgeber wird als Verantwortungsträger und der autistische Kollege als Verantwortungssubjekt anerkannt. Und auf der Stufe der Nachhaltigkeit wird der raum-zeitliche Umweltaspekt des Arbeitsverhältnisses angesprochen. Das Kriterium kirchlichen Handelns, welches mit dem Begriff der Nachhaltigkeit verbunden ist, betont den Umweltbezug des

⁶³ Anzenbacher, *Sozialethik*, S. 222f. s. Gleichheits- und Differenzprinzip in: John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1994. In Bezug auf den Begriff der Inklusion schreibt Dederich: „Es handelt sich um einen Wertbegriff, der eine bestimmte Ausrichtung des Handelns bzw. der Entwicklung der Gesellschaft und ihrer Systeme insgesamt vorschreibt. Dieses Handeln bzw. diese Entwicklung soll ein in ethischen Begriffen beschreibbares Gut verwirklichen: einerseits soll die gesellschaftliche Kohäsion gestärkt, andererseits ein entscheidender Beitrag zum Wohl der betroffenen Gruppen oder Individuen, nämlich ihre wertschätzende Einbindung in die Gesellschaft, geleistet werden. Wollte man den Kern der Idee in Begriffen der politischen Philosophie umschreiben, wäre Inklusion vor allem eine Frage der Anerkennung, der Teilhabe und der Gerechtigkeit. Daher wird Inklusion gegenwärtig auch häufig mit der Idee politischer Gleichheit, mit Menschenrechten und der demokratischen Entwicklung der Gesellschaft in Verbindung gebracht.“ (Markus Dederich, *Ethische Aspekte der Inklusion*, in: *InklusionLexikon* 2013. http://www.inklusionlexikon.de/ethik_dederich.php; Zugriff am 21.07.2023.)

⁶⁴ Andreas Lob-Hüdepohl, *Vielfältige Teilhabe als Menschenrecht – ethische Grundlage inklusiver Praxis*, in: Holger Wittig-Koppe u.a. (Hgg.), *Teilhabe in Zeiten verschärfter Ausgrenzung? Kritische Beiträge zur Inklusionsdebatte*, Neumünster 2010, S. 13 – 21

⁶⁵ Werner Veith, *Gemeinwohl*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch*, Band 1, Regensburg 2004, S. 282

⁶⁶ Günter Wilhelms, *Christliche Sozialethik*, Paderborn 2010, S. 118. Hans Jonas, *Prinzip Verantwortung*, Frankfurt/Main 1984.

Menschen in einem integrierenden, gesamtgesellschaftlichen Konzept und die intergenerationelle Gerechtigkeit.⁶⁷ In der partnerschaftlichen Gestaltung dieser Umwelt durch den kirchlichen Arbeitgeber und der autistischen Kollegin wird der Aspekt der Nachhaltigkeit in die Anerkennung eingeführt. So formen die Handlungskriterien konzentrische Kreise um das Personkriterium, deren Übergänge sich durch Weitung und Differenzierung auszeichnen. Die genannten Handlungskriterien kann man dabei als Stufen der Anerkennung von Differenz in der Perspektive von Diversität und beruflicher Inklusion und damit zugleich als Elemente des Orientierungsrahmens für das Verstehen, was unter dem Begriff *decent-work* geläufig ist.⁶⁸ Dieser erfährt bei PIA eine Anreicherung mit spezifischen Momenten, die dem PIA-Profil entsprechen und sich wie folgt ausformulieren lassen: so würde ein idealer Arbeitsplatz

- mit einer eindeutigen, offenen Kommunikation einhergehen,
- über klare äußere Strukturen verfügen,
- wenig Reize von außen, Zeitdruck und Stress mit sich bringen.
- Es sollte eine feste Ansprechperson für den autistischen Kollegen geben.⁶⁹
- Darüberhinaus sind Rückzugszeiten und -räume anzubieten, wenn die autistische Kollegin nach einer längeren Phase von sie ermüdenden Sozialkontakten nach Erholung verlangt.
- Da unter den PIA eine große Diversität herrscht, wird auch mithilfe von Jobcoaches eine individuelle Bedürfniserhebung vonnöten sein.
- Auch der Schwierigkeit, überhaupt zu einer Arbeit zu kommen, kann durch ein autismussensibles Einstellungsverfahren begegnet werden.⁷⁰

Die Anerkennungsbewegung bezüglich des autistischen Mitarbeiters drückt sich demnach aus in einer individuell zu gestaltenden Anpassung von Seiten des kirchlichen Arbeitgebers an dieses Profil.

Im Bereich der Sozialmotive, die mit Glaubensüberzeugungen verknüpft sind, kann insbesondere das des verlorenen Schafs bemüht werden, wie es uns in Matthäus begegnet (18,12-13), welches radikal Exklusion in Inklusion transformiert und vom Aspekt des Suchens getragen ist. Bei Matthäus ist hier das Motiv der Verirrung zentral, die jedoch nicht, wie bei Lukas (15,4-

⁶⁷ Dietmar Mieth, Nachhaltigkeit als ökologisches und sozialetisches Kriterium, in: ders. (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 207f. Markus Vogt, *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive* (Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit, 39), 3. Aufl., München 2013.

⁶⁸ ILO, *Decent* 2015.

⁶⁹ Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., *Sprache*, S. 53.

⁷⁰ Kai Vogeley u.a., Towards the Development of a Supported Employment Program for Individuals with High-Functioning Autism in Germany, in: *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 263 Suppl (2013) S. 199-201. Diese eine bestimmte Menschengruppe betreffenden Kriterien für die Gestaltung des Arbeitsplatzes greifen aus ihrer Partikularität auf Universalität hin aus, da die Mehrheit der genannten Kriterien auch für die Gestaltung des Arbeitsplatzes einer großen Mehrheit von Arbeitnehmer*innen gelten können.

7), moralisch konnotiert ist. Dieses Motiv korrespondiert darüber hinaus mit der unter PIA weit verbreiteten Selbstwahrnehmung, die von einer *Wrong-Planet*-Weltbeziehung geprägt ist.⁷¹ Zugleich führt dieses Motiv, verstärkt durch das theologische Motiv der „Behinderung“⁷², als Beweggrund kritisierend, stimulierend und integrierend⁷³ zur sozialetischen Option für und mit den gesellschaftlich, hier beruflich Ausgeschlossenen. Und schließlich richtet sich das Selbstverständnis der Kirche als Arbeitgeberin in einer ethischen Perspektive an einer Option für die tendenziell von der Exklusion Gefährdeten unter ihren Mitgliedern aus und impliziert aus diesem Grund eine anwaltschaftliche Sichtweise.⁷⁴

4. Schluss

Neurowissenschaftler haben bereits 2013 ein öffentlich gefördertes Beschäftigungsprogramm für PIA gefordert, ohne dass diese Forderung bisher erhört und in die Tat umgesetzt wurde.⁷⁵ Die Kirchen können hier als Arbeitgeberinnen im Sinne einer christlichen Sozialethik mit gutem Beispiel voran gehen.⁷⁶ Als Arbeitgeberinnen, die dem *decent-work*-Gedanken verpflichtet ist⁷⁷, sind sie dazu aufgerufen, auch solche Mitarbeiterinnen zu fördern, deren Profil mit Anpassungsschwierigkeiten verbunden ist. Sie lassen diesen Anerkennung als vollwertige Kolleginnen in ihren Reihen widerfahren, indem sie das Arbeitsumfeld entsprechend dem Profil dieser Person mit dieser Person gestalten. Damit folgen sie einem Begriff der Diversität am Arbeitsplatz, der auch sozialetischen Ansprüchen genügt und der *Disability* als einer ihrer möglichen Form anerkennt. In der Anerkennung der Differenz von PIA als vollwertige KollegInnen, die nicht auf Konformität abzielt, fördern die Kirchen nicht nur die Diversität in ihren eigenen Reihen als ein Engagement zugunsten von Inklusion, sondern auch die

⁷¹ Vgl. Zum Begriff der Weltbeziehung in der Moderne: Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, 6. Aufl., Frankfurt/Main 2017. Eine Resonanzbeziehung, die sich für PIA trotz einer Wong-Planet-Weltbeziehung einstellen kann, führt beispielsweise Schovanec an, wenn er von der wissenschaftlichen Forschung als einem „safe space autistique“ spricht (a.a.O.).

⁷² Vgl. Nancy L. Eiesland, *Der behinderte Gott. Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung*, Würzburg 2018.

⁷³ Alfons Auer, *Autonome Moral und christlicher Glaube*, 2. Aufl., Düsseldorf 1989, S. 189-197.

⁷⁴ Nach Konrad Holpert und Bruno Schmid in: Dominik Bertrand-Pfaff, *Eine theologisch-ethische Grammatik sozialer Institutionierung. Mit einem Blick auf das Compassionmotiv* (Forum Sozialethik, 10), Münster 2012, S. 248. Diese anwaltschaftliche Ethik will Paternalismus vermeiden, der sich angesichts unsichtbarer Beeinträchtigung weniger mobilisieren lässt, als es für sichtbare Beeinträchtigungen unerschwinglich der Fall ist. Deshalb stehen unsichtbare Beeinträchtigungen in der Gefahr, sehr schnell und markant auf soziale Ablehnung und soziales Unverständnis zu stoßen.

⁷⁵ Vogeley, *Development*, S.197-203.

⁷⁶ Compassion - Eine Idee macht Schule, in: *Engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule* 1 (2005).

⁷⁷ COMECE (Hg.), *Shaping the Future of Work*, Brüssel 2018. (https://www.comece.eu/wp-content/uploads/sites/2/2022/01/pdf_20181105.pdf; Zugriff am 21.07.2023). Auch wenn hier der *decent-work*-Gedanke im Verbund mit Nachhaltigkeit und Beteiligung vertreten wird, findet sich kein Wort zur Diversität, Inklusion oder *Disability*. Dies ist durchaus der Fall in der Agenda der ILO von 2015. Siehe auch: Gerhard Kruij, E.1 Arbeit, in: Marianne Heimbach-Steins u.a. (Hg.), *Christliche Sozialethik. Grundlagen - Kontexte - Themen. Ein Lehr- und Studienbuch*, Regensburg 2022, S. 372f.

gesellschaftliche Diversität insgesamt.⁷⁸ Aus diesem Grund bietet sich hier auch die Kooperation mit der öffentlichen Hand an. Die Unsichtbarkeit einer Differenz bekommt auf diese Weise ihr konkretes, vielfältiges Gesicht. Eine christliche Sozialethik ist dazu aufgerufen, dieses kirchliche Engagement in Kooperation mit den Autismusforschungszentren und anderen Akteuren beruflicher Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen interdisziplinär und kritisch zu begleiten.⁷⁹ Und es kann sich hierbei nur um einen Anfang handeln, der die berufliche Inklusion auch jenseits von Werkstätten derjenigen Autismusvarianten vorbereitet, die dem Bereich der Sichtbarkeit angehören. Das soziale, kirchliche Engagement zugunsten einer unsichtbaren Differenz dient so dem zugunsten einer sichtbaren Differenz, bereitet ihm den Weg und transportiert damit eine weitere theologische Spitze.

Literatur

- Anzenbacher, Arno: Christliche Sozialethik, Paderborn 1997.
- Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 2. Aufl., Düsseldorf 1989.
- Avril Minich, Julie: "Enabling Whom? Critical Disability Studies Now", in: *Lateral*, 5 (1/2016).
Zuvor schon: Dietmar Mieth, Leistungsfähig, nützlich, zweckmäßig? Menschsein ist mehr, in: ders. (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 120-138.
- Becka, Michelle: Von der Anerkennung zur Solidarität, in: Dietmar Mieth (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit. Die Gesellschaft von morgen gestalten*, Stuttgart 2009, S. 90-105.
- Bertrand-Pfaff, Dominik: Eine theologisch-ethische Grammatik sozialer Instituierung. Mit einem Blick auf das Compassionmotiv (*Forum Sozialethik*, 10), Münster 2012.
- Bobbert, Monika: Gerechtigkeit im Gesundheitswesen. Verteilungskriterien eines rechtebasierten Ansatzes, in: Dietmar Mieth (Hg.), *Solidarität und Gerechtigkeit*, Stuttgart 2009, S. 213-236.
- Bobbert, Monika: Individuelle Rechte als Maßstab für eine gerechte Verteilung von Mitteln im Gesundheitswesen, in: Sigrid Graumann u.a. (Hg.), *Patient – Bürger – Kunde. Soziale und ethische Aspekte des Gesundheitswesens*, Münster 2004, S. 163-196.
- Bohmeyer, Axel: Jenseits der Diskursethik. Christliche Sozialethik und Axel Honneths Theorie sozialer Anerkennung (*Forum Sozialethik*, 2), Münster 2006.
- Bohrmann, Thomas: Subsidiarität, in: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.), *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch*, Band 1, Regensburg 2004, S. 293-301.

⁷⁸ Siehe die Beiträge zu Inklusion in der wissenschaftlichen Reihe: Andreas Lob-Hüdepohl u.a. (Hg.), *Behinderung – Theologie – Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies*, Stuttgart 2011f.

⁷⁹ Andreas Lob-Hüdepohl, Gemeinsam Arbeiten. Sozialethische Anmerkungen zur menschenrechtsbasierten Inklusion im Arbeitsmarkt, in: *AmosInternational* 10 H.3. (2016) S. 10-16.

- Chamak, Brigitte u.a. (Hg.): *Neurosciences et société. Enjeux des savoirs et pratiques sur le cerveau*, Paris 2014.
- Cohen, Simon: *Baron seines Zeichens englischer Neurowissenschaftler, betrachtet beispielsweise die Neurodiversität als eine Spielart der Biodiversität*. S. Simon Baron-Cohen, *Rethinking the concept of autism*, 2017.
(<https://www.neuroscience.cam.ac.uk/news/article.php?permalink=03adacf2fa>, Zugriff am 21.07.2023).
- COMECE (Hg.): *Shaping the Future of Work*, Brüssel 2018. (https://www.comece.eu/wp-content/uploads/sites/2/2022/01/pdf_20181105.pdf; Zugriff am 21.07.2023).
- Compassion - Eine Idee macht Schule (Themenheft), in: *Engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule* 1 (2005), S. 1-75.
- Dachez, Julie: *La différence invisible*, Palaiseau 2016.
- Dachez, Julie: *Dans ta bulle! Les autistes ont la parole: écoutons-les!*, Paris 2018.
- Dalferth, Matthias: *Arbeit*, in: Georg Theunissen u.a. (Hg.), *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*, Stuttgart 2014.
- Dalferth, Matthias: *Zur Beschäftigungssituation von Menschen aus dem autistischen Spektrum in Deutschland und in westlichen Gesellschaften*, in: *autismus*, Nr. 83 (2017) S. 35-38.
- Darowska, Lucyna (Hg.): *Diversity an der Universität. Diskriminierungskritische und intersektionale Perspektiven auf Chancengleichheit an der Hochschule*, Bielefeld 2019.
- Dederich, Markus: *Ethische Aspekte der Inklusion*, in: *InklusionLexikon* 2013.
http://www.inklusion-lexikon.de/ethik_dederich.php; Zugriff am 21.07.2023.
- DIMDI (ICD-10-GM Version 2018) F84.5.
- Dobusch, Laura: *Diversity Studies und Disability Studies*, in: Anne Waldschmidt (Hg.), *Handbuch Disability Studies*, Wiesbaden 2022, 453-468.
- Eckstein, Christiane u.a. (Hg.): *Beteiligung, Inklusion, Integration. Sozialethische Konzepte für die moderne Gesellschaft* (Forum Sozialethik, 5), Münster 2007.
- Eiesland, Nancy L., *Der behinderte Gott. Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung*, Würzburg 2018.
- Espelöer, Julia et al.: *Alarmingly large unemployment gap despite of above-average education in adults with ASD without intellectual disability in Germany: a cross-sectional study*. *Eur Arch Psychiatry Clin Neurosci* 273, 731–738 (2023). <https://doi.org/10.1007/s00406-022-01424-6>.
- Falkai, Peter u.a. (Hg.): *Diagnostisches Manual Psychischer Störungen. DSM-5*, Göttingen 2005.
- Forestier, Florian, *L'autisme: une question totale*, 2019 (<https://cle-autistes.fr/lautisme-une-question-totale/>; aufgerufen am 07.04.2021).
- Gewirth, Alan, *Reason and Morality*, Chicago 1981, S. 53-63.210-249.
- Graumann, Sigrid: *Sorge und Gerechtigkeit*. *ZPTh*, Jg. 2, Heft 1 (2011), S. 23–40.

- Graumann, Sigrid: *Assistierte Freiheit. Von einer Behindertenpolitik der Wohltätigkeit zu einer Politik der Menschenrechte*, Frankfurt/Main 2011.
- Haker, Hille: *Behinderung und Veränderungen in der Ethik-Theorie und -praxis*, in: *Behinderung und Pastoral* 15 (2010), S. 4-8.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): *Deutsche Zustände*, Frankfurt/Main 2002-2012.
- Honneth, Axel: *Der Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt/Main 1994.
- Honneth, Axel: *Unsichtbarkeit. Stationen einer Theorie der Intersubjektivität*, Frankfurt/Main 2003. Guillaume LeBlanc, *L'invisibilité sociale*, Paris 2011.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (Hg.): *Sprache. Kyra Müller, Autismus und Arbeit. Inklusion von Menschen im autistischen Spektrum in das Arbeitsleben. Rahmenbedingungen. Fördermöglichkeiten. Empirische Untersuchung*, (= *Wissenschaftliche Arbeiten zum Autismus-Spektrum, Band 4*), Hannover 2015.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.: *Klare Sprache statt Klischees. Wie sich die berufliche Teilhabe von Menschen mit Autismus gestalten lässt*, REHADAT Wissensreihe, Ausgabe 08 (2019).
- International Labour Office: *Gender, Equality and Diversity Branch, Conditions of Work and Equality Department (Hg.), Decent work for persons with disabilities: promoting rights in the global development agenda*, Genf 2015
(https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_emp/---ifp_skills/documents/publication/wcms_430935.pdf. Zugriff am 21.07.2023).
- Jonas, Hans: *Prinzip Verantwortung*, Frankfurt/Main 1984.
- Johannes XXIII.: *Enzyklika Mater et magistra*, 191, in: *Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands (KAB) (Hg.), Texte zur katholischen Soziallehre: die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente*, 9. erw. Auflage. Köln 2007.
- Krämer, Katharina u.a.: *Zur Diagnostik und Behandlung von Autismus-Spektrum-Störungen im Erwachsenenalter*, in: *Fortschritte der Neurologie Psychiatrie*, Jahrgang 84 (Heft 09/2016), S 578-588.
- Krupp, Gerhard: *E.1 Arbeit*, in: *Marianne Heimbach-Steins u.a. (Hg.), Christliche Sozialethik. Grundlagen - Kontexte - Themen. Ein Lehr- und Studienbuch*, Regensburg 2022.
- Lehnhardt, Fritz-Georg u.a.: *Diagnostik und Differenzialdiagnose des Asperger-Syndroms im Erwachsenenalter*, in: *Deutsches Ärzteblatt*, Jahrgang 110 (Heft 45/2013), S. 755-763.
- Lob-Hüdepohl, Andreas/ Zimmermann, Ralf-Bruno: *Ethik Sozialer Arbeit in der Sozialpsychiatrie*, in: *Ders. u.a. (Hg.), Ethik sozialer Arbeit. Ein Handbuch*. Paderborn u.a. 2007, S. 286-310.

- Lob-Hüdepohl, Andreas: Gemeinsam Arbeiten. Sozialethische Anmerkungen zur menschenrechtsbasierten Inklusion im Arbeitsmarkt, in: AmosInternational 10 H.3. (2016) S. 10-16.
- Lob-Hüdepohl, Andreas, u.a. (Hg.): Behinderung – Theologie – Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies, Stuttgart 2011.
- Lob-Hüdepohl, Andreas, u.a. (Hg.). Ethik sozialer Arbeit. Ein Handbuch, Paderborn u.a. 2007.
- Lob-Hüdepohl, Andreas: Vielfältige Teilhabe als Menschenrecht – ethische Grundlage inklusiver Praxis, in: Holger Wittig-Koppe u.a. (Hgg.), Teilhabe in Zeiten verschärfter Ausgrenzung? Kritische Beiträge zur Inklusionsdebatte, Neumünster 2010, S. 13 – 21.
- Maslahati et al.: How Do Adults with Autism Spectrum Disorder Participate in the Labor Market? A German Multi-center Survey. *J Autism Dev Disord* 52, 1066–1076 (2022). <https://doi.org/10.1007/s10803-021-05008-6>.
- Mieth, Dietmar (Hg.): Solidarität und Gerechtigkeit, Stuttgart 2009.
- Mieth, Dietmar: Moral und Erfahrung II, Fribourg 1998.
- Mieth, Dietmar: Nachhaltigkeit als ökologisches und sozialethisches Kriterium, in: ders. (Hg.), Solidarität und Gerechtigkeit, Stuttgart 2009, S. 199-212.
- Mieth, Dietmar: Sozialethische Reflexionen zur Arbeit im Umbruch, in: ders. (Hg.), Solidarität und Gerechtigkeit, Stuttgart 2009, S. 178-198.
- Nothelle-Wildfeuer, Ursula: Einführung in die Christliche Sozialethik, in: Ruhstorfer, Karlheinz (Hg.), Systematische Theologie. Theologie studieren. Modul 3, Paderborn 2012, S. 233-285.
- Poché, Fred: Le temps des oubliés. Refaire la démocratie, Lyon 2014.
- Proft, Julia u.a.: Autismus im Beruf. Weinheim 2017.
- Quentin, Bertrand: Les invalidés, Toulouse 2019.
- Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1994.
- Ricoeur Paul: La croyance religieuse. Le difficile chemin du religieux, in: La Philosophie et l’Ethique. Université de tous les savoirs, volume 11, Paris 2002, S. 343-364.
- Ricoeur, Paul: Parcours de reconnaissance, Paris 2005.
- Rosa, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, 6. Aufl., Frankfurt/Main 2017.
- Schmidt, Peter: Kein Anschluss unter diesem Kollegen. Ein Autist im Job, Ostfildern 2014.
- Schovanec Josef: Nos multiples intelligences. Le bonheur d’être différent, Paris 2018). Wissenschaftstheoretisch hat dies Forestier ausgeführt: Forestier, L’autisme.
- Schovanec Josef: Rapport présenté à la Secrétaire d’Etat chargée des Personnes handicapées et de la Lutte contre l’exclusion sur le devenir professionnel des personnes autistes, 2017 (https://solidarites-sante.gouv.fr/IMG/pdf/rapport_josef_schovanec.pdf, Zugriff am 23.07.2023).

- Sheffer, Edith: *Aspergers Kinder - Die Geburt des Autismus im „Dritten Reich“*, Frankfurt/Main 2018.
- Stiegler, Barbara: *„Il faut s'adapter“*. Sur un nouvel impératif politique, Paris 2019.
- Tebartz van Elst, Ludger (Hg.): *Das Asperger-Syndrom im Erwachsenenalter und andere hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störungen*, Berlin 2015.
- Veith, Werner: *Gemeinwohl*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch*, Band 1, Regensburg 2004, S. 270-282.
- Vogeley, Kai u.a.: *Towards the Development of a Supported Employment Program for Individuals with High-Functioning Autism in Germany*, in: *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 263 Suppl (2013), S. 199-201.
- Vogt, Markus: *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive* (Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit, 39), 3. Aufl., München 2013.
- Wilhelms, Günter: *Christliche Sozialethik*, Paderborn 2010.
- Wils, Jean-Pierre: *Anthropologie*, in: Ders. u.a. (Hg.): *Grundbegriffe der christlichen Ethik*. Paderborn 1992, S. 177-180.
- Wolters, Gereon/Elefandt, Andreas/Vogt, Markus: *Evolution*, in: Wilhelm Korff u.a. (Hg.), *Lexikon der Bioethik*, Gütersloh 2000, S. 706-721.
- Zalta, Edward N. (Hg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2019 Edition). <https://plato.stanford.edu/archives/win2019/entries/disability-critical/> (Zugriff am 23.07.2023).